## Ministerium

Mit Schwung ins neue Schuljahr! Es muss ja nicht gerade so adrenalinfördernd sein wie auf unserem Cover! …

weiterlesen

## Qualität

### Eugenie Schwarzwald

Oskar Kokoschka, Adolf Loos und Arnold Schönberg als Lehrer einer Schule? **Eugenie Schwarzwald** gelang das. …

Weiterlesen

### Grafik und Gestaltung

In Zeiten der Bilderflut und Gestaltungsinflation (sogar der eigene Körper wird nun „designt“) ein Buch von **Markus Wäger** zum Thema. Schön ist es auch noch. …

weiterlesen

### Das Leben ist riskant! Aber wie riskant genau?

Eine Anregung für den Mathematikunterricht hat **Gerd Gigerenzer** und berichtet von einem Kongress für Gynäkologie. …

weiterlesen

### Auffällige Schülerinnen und Schüler?

Wenn man unter Kolleg/innen das Thema **auffällige Schülerinnen und Schüler** anschneidet, würden einige Lehrer/innen lieber über etwas anderes sprechen. …

weiterlesen

# Österreich und die Welt

## Nur Deutschland kann den Euro retten

So der Titel eines Buches von **Heiner Flassbeck** und **Costas Lapavitsas**. Darin geht es aber nicht nur um die Einheitswährung, sondern um das „Projekt Europa“. …

weiterlesen

## Welche Kompetenzen brauchen wir in Zukunft?

Kreativität, Mitgefühl, Gelassenheit und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Meint **Sir Ken Robinson**, der bekannte englische Bildungsexperte. …

weiterlesen

# Vermischtes: Neues (nicht nur) für den Unterricht

## Was ist guter Unterricht?

**Hilbert Meyers** Buch ist erstmals 2004 erschienen, 2013 ging es in die 9. Auflage. Was macht den Erfolg dieses Buches aus? …

weiterlesen

## Zurück an den Start

Auf **Ö1**, dem europaweit führenden Radiokultursender, gab es vor einigen Tagen das Radiokolleg „Die ideale Schule“. Ein paar Gedanken dazu. …

weiterlesen

## Langsam fernsehen – geht das?

Der Begriff „Slow Food“ ist schon eine Art Markenzeichen geworden. Aber **„Slow Television“**, das ist neu. …

weiterlesen

## Mensch! Maschine?

Computer in der Schule haben nur **Vorteile**, verbessern den Unterricht automatisch und erhöhen die Bildungschancen von Benachteiligten. Oder? …

weiterlesen

# Impressum

Medieninhaber ist die Abteilung …

weiterlesen

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

einen guten Start ins neue Schuljahr, er muss ja nicht so adrenalinfördernd sein wie der Sprung vom Donauturm. Aber spannend – um es euphemistisch zu sagen – werden die nächsten Monate auf jeden Fall.

Selten war das Thema **„Wirtschaft“** so interessant wie in diesen Zeiten:

- Bricht die EU, der vor wenigen Jahren zwei Drittel der Österreicherinnen und Österreicher in einer Volksabstimmung zugestimmt haben, wieder auseinander?
- Werden wir demnächst wieder, nicht nur in Ausnahmefällen, Grenzkontrollen haben und Wechselkurse?
- Und wird unser Reichtum noch vorhanden sein, wenn irgendwann keine Rohstoffe aus fernen Ländern mehr eingeführt werden können und unsere Exportmärkte wegbrechen?

Nutzen wir die Probleme unserer Zeit für einen spannenden, gegenwartsbezogenen Unterricht!

Dies bedeutet zwar einen Aufwand, aber es führt zu einem sicherlich spannenderen Unterricht. Zusätzlich können die Schülerinnen und Schüler leichter Lerninhalte unterschiedlicher Gegenstände miteinander „vernetzen“.

Schließlich dürfen wir ja auch die **„Allgemeinen Bildungsziele“** unserer Schulen nicht aus den Augen verlieren, in denen **Active Citizenship** (aktive Teilnahme an der Gesellschaft), **Employability** (Beschäftigungsfähigkeit) und **Entrepreneurship** dezidiert genannt sind! Für wen dies neu ist – empfehle ich die Lektüre der neuen Lehrpläne!

Ein gutes Herbst- und Wintersemester 2015/16 wünschen Ihnen

Mag. Gerhard Orth
und die gesamte Abteilung II/4
Humanberufliche Schulen und
Höhere land- und forstwirtschaftliche Schulen
gerhard.orth@bmbf.gv.at

Nach oben

# Eugenie Schwarzwald

Die Jubiläumsserie bezieht sich dieses Mal auf die Gründerin einer Schule, in der fächerübergreifender Unterricht die Regel war, auf Eugenie Schwarzwald.

Vor 75 Jahren starb in der Schweiz eine Österreicherin, die – wie so viele – in ihrer Heimat vergessen wurde: **Eugenie Schwarzwald**. Wobei „Österreicherin“ wie so oft hier falsch verstanden werden kann: Sie kam 1872 in der Monarchie in Ostgalizien als Eugenie Nußbaum auf die Welt, wuchs in Czernowitz auf und studierte nach der Schule in Zürich Germanistik, Pädagogik und Philosophie. Einfach deshalb, weil dort die einzige europäische Hochschule war, an der Frauen studieren durften.

Allerdings übersiedelte sie bereits 1900 nach **Wien**, heiratete dort den Juristen Hermann Schwarzwald und wurde als Pädagogin tätig. Und zwar **so** aktiv, dass sie mit ihren Plänen nicht überall auf Gegenliebe stieß.

Ihre Ideen von koedukativem Unterricht oder dem, was wir heute **Blockunterricht** nennen, waren in den Augen der Schulbehörde seltsame Spinnereien. Als sie Oskar Kokoschka als Lehrer anstellte, befand der Schulinspektor, dass alles, was die Kinder seit Schulbeginn gemalt hätten, *„ein Chaos von kindischen Patzereien gewesen sei“*.

Übrigens durfte Eugenie Schwarzwald selbst nicht Schuldirektorin werden. Sie hatte ja kein Lehramt, sondern war „nur“ promovierte Philosophin. Ein männlicher Schuldirektor musste bestellt werden, aber im Grunde passierte doch das, was die „Fraudoktor“, wie sie herablassend bezeichnet wurde, pädagogisch wollte. (Ihr Doktortitel wurde in Österreich nicht anerkannt.)

Im ersten Weltkrieg rief die Pazifistin noch Aktionen wie „Wiener Kinder aufs Land“ und Gemeinschaftsküchen ins Leben. Nach Kriegsende gründete sie einen neuen Schultyp, in dem die Fächergrenzen aufgelöst wurden: Deutsch, Philosophie und Geschichte wurden beispielsweise in einem Block unterrichtet, eine Idee, die im „Cluster“ unserer Schulen eine Art Wiederauferstehung feiert.

Otto Glöckel, weltberühmter (aber nicht österreich-berühmter) Pädagoge und damals Präsident des Wiener Stadtschulrates, begrüßte ihre Aktivitäten ausdrücklich.

Eugenie Schwarzwald war politisch klug und verließ Österreich, bevor die Nazis das Land beherrschten. Sie kehrte von einer Vortragsreise in Dänemark 1938 nicht mehr

zurück. Die Faschisten zerstörten alles, wofür sie gearbeitet hatte: ihre Schulen, ihre Heimat und ihr Vermögen.

Wenig erinnert an ihr Leben, mit Ausnahme einer kleinen Dauerausstellung in der Volkshochschule Hietzing und einigen Quellen, auf die ich gerne verweise.

Selbst 2013 war es schwierig, für sie eine Gedenktafel im 1. Bezirk anbringen zu lassen, wie der Journalist Robert Sedlaczek schreibt.
http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/530740_Der-Streit-um-die-legendaere-Eugenie-Schwarzwald-ist-beigelegt.html

In diesem Sinn: Erinnern wir uns an den pädagogischen Elan, den viele Pädagoginnen und Pädagogen im vorigen Jahrhundert hatten.

**Weitere Informationen**

- Holmes, Deborah; Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald; Residenz Verlag, 2012; ISBN 978-3701732036
- Artikel in der Wiener Zeitung (15. August 2015) von Friedrich Weissensteiner http://tinyurl.com/ppqnp9c abgerufen am 14. 9. 2015
- Franzi Heidenreich erinnert sich an ihre Zeit in der Schwarzwaldschule: https://www.youtube.com/watch?v=s8hADbLkvXI abgerufen am 14. 9. 2015

**Interessant für**

Gesellschaft, Kunst und Kultur; Geschichte;

**Ideen und Stichworte**

- Wie sieht Schule in verschiedenen Zeiten aus?
- Wann durften Frauen erstmals studieren und wie haben sie dieses Recht bekommen?
- Wie werden Frauen in unterschiedlichen Kulturbereichen behandelt?
- Was versteht man unter Menschenrechten?

*<el>*

Nach oben

# Grafik und Gestaltung

**Markus Wäger** hat bereits mit seinem Buch Photoshop gezeigt, wie ein kompliziertes Thema verständlich beschrieben werden kann.

Nun legt er im Galileo-Verlag – der übrigens in diesem Jahr in Rheinwerk umbenannt wurde – die überarbeitete Version des Handbuchs „Grafik und Gestaltung“ vor.

Und ich gestehe: Ich habe selten ein so schönes, übersichtliches und umfassendes Buch für Design gelesen. Und mit Freude betrachtet! Eine Rezension fällt bloß aus Gründen der Datenmenge schwer, ansonsten ist meine Begeisterung umfassend!

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit **Grafikdesign** und beschreibt dort den Unterschied zwischen Kunst und Design. Es folgen Abschnitte über **Wahrnehmungsgesetze**, **Form**, **Farbe**, **Bild**, **Schrift**, **Lesetypografie**, **Gestaltungsraster**, **Corporate Design**, **Druck** und **Druckvorstufe**.

Ich beschreibe nur einen Teil, weil ich ihn – sehr subjektiv! – besonders interessant fand: den über die **Schrift**.

Markus Wäger beschreibt die Entwicklung der Schrift: Von den Hieroglyphen der Ägypter um 3000 vor Christus über die Keilschrift der Sumerer, von der Entwicklung der Piktogramme hin zu den abstrakten Alphabeten.

*„Durch die Abkehr von der figürlichen Darstellung und das Ausformen reiner, abstrakter Schriftzeichen haben sich die Phönizier die Ehre erworben, als Erfinder der Buchstabenschrift zu gelten.“* (S. 373)

Danach geht der Autor auf die lateinische Schrift ein, die sich um den Beginn unserer Zeitrechnung entwickelt hat. Die Capitalis Quadrata etwa, die nur aus Großbuchstaben besteht, die Capitalis Rustica, die **Alltagsschrift** der Römer, die sich zu den Schriften des Mittelalters gewandelt hat.

Spannend in jeder Beziehung, wie sich daraus Ober- und Unterlängen entwickelt haben, im Reiche Karls des Großen eine Vereinheitlichung der Schrift entstand und – ich mache einen großen Sprung in die Zeitgeschichte – warum „gebrochene Schriften“ wie die „Tannenberg“ oder „Gothics“ zumindest im deutschsprachigen Raum oft mit Nationalsozialismus assoziiert werden.

Schon diese Themen bilden Zugänge für fächerübergreifenden Unterricht in Gebieten wie Geschichte, Kunst, Sprache oder Politik:

Wie viele Menschen konnten die Bibel lesen, bevor Luther sie ins Deutsche übersetzte?

Was bedeutet es, wenn in Finnland die Schreibschrift angeblich abgeschafft wird?

## Lesetypografie

Markus Wäger beschäftigt sich danach damit, wie Texte – designmäßig – gut lesbar gemacht werden können. Dass er inhaltlich es wie wenig andere Schreiberinnen und Schreiber beherrscht, seine Inhalte an die Frau und den Mann zu bringen, macht einen Großteil des Vergnügens aus, mit dem ich das Buch gelesen habe.

Ich bin mir nicht sicher, ob es tatsächlich Arthur Schopenhauer war, der geschrieben hat: „Nicht das Einfache kompliziert, sondern das Komplizierte einfach machen."

Jedenfalls ist Markus Wäger das gelungen.

Eine wichtige Empfehlung für alle, die sich mit Design beschäftigen und es unterrichten. Und weil in unserer westlichen Welt immer mehr künstlich, also gestaltet ist: ein Buch für alle!

**Das Buch**

- Wäger, Markus; Grafik und Gestaltung; Galileo Design, 2014;
  ISBN 978-3836225137

**Interessant für**

- Gesellschaft, Kunst und Kultur; Geschichte; Grafik

**Ideen und Stichworte**

- In Finnland soll die „Schreibschrift" abgeschafft werden. Welche Bedeutung hat sie in der heutigen Zeit?
- Wie kann die Schülerinnen- und Schülerzeitung der Schule grafisch verbessert werden?

*<el>*

Nach oben

# Das Leben ist riskant!

Nicht nur für Radfahrerinnen und Radfahrer, auch für Frauen, bei denen Brustkrebs diagnostiziert wird.

Der Psychologe **Gerd Gigerenzer** fragte bei einem Kongress die anwesenden Gynäkologinnen und Gynäkologen, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass eine 50jährige Frau, die bisher keine Beschwerden hatte, aber bei einer Mammografie einen positiven Bescheid erhält, tatsächlich an Krebs erkrankt zu sein.

Diese anonyme 50jährige Frau möchte nämlich von ihrer Ärztin (oder ihrem Arzt) wissen, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass sie tatsächlich einen bösartigen Tumor hat.

Das Auditorium schwieg betreten.

Es sind, um das Ergebnis vorwegzunehmen, zehn Prozent. Mit 90prozentiger Wahrscheinlichkeit ist die Frau nicht krebskrank.

Warum das so ist, können Sie hier nachlesen:
http://www.wienerzeitung.at/beilagen/wienerjournal/742398_Das-ganz-normale-Risiko.html

Für Mathematikerinnen und Mathematiker wohl ganz logisch. Offenbar nicht für die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Die Folgen sind für Patientinnen katastrophal, weil sie womöglich, wie es einer Bekannten passiert ist, von einem Arzt oder einer Ärztin angerufen werden, der oder die ihnen berichtet, dass sie einen positiven Tumorbefund haben. Dass die Wahrscheinlichkeit dafür **gering** ist, wird ihnen nicht gesagt, weil die Ärztinnen und Ärzte das selbst sehr oft nicht wissen.

Wahrscheinlichkeiten spielen auch auf anderen Gebieten eine große Rolle. 2008 erklärte der US-Finanzminister Henry Paulson:

*„Unsere Finanzinstitutionen, Banken und Investmentbanken sind stark. Unsere Kapitalmärkte sind robust. Sie sind effizient. Sie sind flexibel.“ Kurz darauf stürzte die ganze Wirtschaft in Turbulenzen. Die Risikomodelle, auf die Paulson seine Aussagen stützte, sahen nicht das Ausmaß der Blase voraus.“*

Wir Menschen wollen Sicherheit und haben es gerne, wenn uns andere Gewissheit versprechen. Das kann eine nahezu ewige Jugend sein (Stichwort „Forever Young“, vor einigen Jahren ein Bestseller in der Beratungsliteratur) oder, wenn es schon nicht im Diesseits möglich ist, ein Paradies nach unserem Tod, wenn wir brav sind.

Im Wirtschaftsleben versprechen uns manche sichere Zinserträge. Vor zehn Jahren etwa der damalige Finanzminister (Stichwort „Grasser-Rente“), der 6% Rendite für private Pensionsvorsorge ankündigte.

http://www.profil.at/home/privatpensionen-oesterreichern-verlust-aerger-361624

Heute stellt ein Pensionist fest, dass seine Firmenpension um 25% niedriger als versprochen ist.

Wahrscheinlichkeit und Sicherheit: Ein weites Feld für die Gegenstände Mathematik, Betriebs- und Volkswirtschaft, Rechnungswesen und Politische Bildung!

**Interessant für**

- Gesellschaft, Kunst und Kultur; Mathematik;

**Ideen und Stichworte**

- Welche Vor- und Nachteile brachte die EU?
- Die Schüler/innen bringen ihre Antworten auf diese Fragen ein
- Die Antworten werden inhaltlich überprüft
- Welche Quelle sind seriös? Welche nicht?

*<el>*

Nach oben

# Auffällige Schülerinnen und Schüler?

Wenn man unter Kolleginnen und Kollegen das Thema auffällige Schülerinnen und Schüler anschneidet, würden einige lieber über etwas anderes sprechen und sich gerne jeden – persönlichen – Kommentars enthalten.

„Natürlich sind manche Jugendliche an unserer Schule eine große Herausforderung – aber doch nicht bei mir...“ Nicht selten gibt es nämlich an Schulen ein stillschweigendes Übereinkommen, **disziplinäre Probleme** im Klassenzimmer bei Konferenzen nicht zu thematisieren und eher so zu tun, als existierten sie nicht. Denn spricht jemand im Konferenzzimmer immer wieder über seine Schwierigkeiten mit dem einen Schüler oder der anderen Schülerin, gibt er sich damit quasi eine Blöße, vermittelt er doch anscheinend dem Kollegium, nichts von gutem „classroom management” zu verstehen.

Die beiden Pädagogen Barbara Meyer und Tobias Tretter sowie die Schulpsychologin Uta Englisch haben erkannt, dass dieses weite Thema es wert ist, sich eingehender damit zu befassen, und deswegen den vor kurzem erschienenen Band „Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen“ bei Beltz herausgegeben.

Viel Wissenswertes können wir darin finden! Die Autoren definieren z. B. den Begriff „Auffälligkeit”, nennen zahlreiche mögliche Formen und Ursachen dafür und bieten konkrete Hilfen an, wie man Probleme erkennt und in der Schule gut darauf reagieren kann. Besonders hilfreich scheint die „Sechs-Schritt-Technik“, um auffälligen Kindern und Jugendlichen – und letztlich auch sich selber – mittels strukturiertem Vorgehen aus einer schwierigen Phase herauszuhelfen.

Meist ist ja der Umgang mit auffälligen Schülerinnen und Schülern kein Thema in der **Ausbildung** und so muss in der Praxis jeder für sich – oft mehr schlecht als recht, wenn ich an meine Erfahrungen denke – die ersten heftigen Probleme alleine im Klassenzimmer bewältigen. Denn kaum jemand hat an der Hochschule das nötige Rüstzeug dafür mitbekommen. Wenn es dann im Klassenzimmer einmal „brennt“, überkommt einen ein mächtiges Gefühl der Hilflosigkeit. (Wie hilfreich wäre doch ein solcher Praxisleitfaden nach meinen ersten fünf Jahren gewesen, als plötzlich drei Schüler in einer neuen Klasse ungeahnte und bis dahin noch nie erlebte Probleme verursachten und die Vehemenz der Aggressionen nicht nur die betroffenen Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch den Direktor deutlich überforderten!)

Der bayrische „Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen” ist ein sehr sinnvolles Werk geworden, dessen Inhalte unbedingt in die Curricula der Aus- und

Fortbildung integriert werden sollten. Und wer im Rahmen seiner Ausbildung und Fortbildungen leider keine praktischen Strategien über den Umgang mit Menschen in problematischen Lebensphasen erlernen durfte, kann ja nun dieses Buch erwerben und von der Lektüre profitieren!

Ein zusätzliches schönes Angebot des Autorenteams ist, dass wir von der Verlagswebsite ein umfangreiches PDF mit Materialien zum Buch gratis herunterladen können. Nicht verschwiegen werden sollte jedoch, dass am vorliegenden Werk befremdet, dass „Inklusion“ und „auffälliges Verhalten“ sowohl am Buchdeckel als auch in der Einleitung zum Buch gleichgesetzt werden, und zwar so, als bedeute die Einführung der Inklusion auch drastisch eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen für uns Lehrerinnen und Lehrer. Doch gab es problematische Kinder und Jugendliche nicht schon lange vor der Prägung des Begriffs „Inklusion“?

**Das Buch**

- Meyer, Barbara, Tretter, Tobias und Englisch, Uta; Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen; Beltz, 2015; ISBN:978-3-407-62943-2

*<rw>*

Nach oben

# Nur Deutschland kann den Euro retten

Einige Wochen vor dem Erscheinen dieses HUM-Magazins hielten die meisten Politiker und Wirtschaftswissenschafter Griechenland für DAS Problem der EU. Bald darauf kam ein Flüchtlingsstrom nach Europa und ließ selbst Österreich erkennen, dass es keine „Insel der Seligen“ mehr gibt.

Die Welt ist ein Dorf geworden und die Zusammenhänge zwischen Kriegen im gar nicht so weit entfernten Osten und unserem Wohlstand werden mit einem Mal sichtbar. Der Reichtum ist auf der einzigen Welt, die wir haben, so ungleich verteilt, dass soziale Konflikte unvermeidbar sind.

Joseph Stiglitz https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_E._Stiglitz erhielt 2001 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften, war zuvor Chefökonom der Weltbank und veröffentlichte im September sein neues Buch „Reich und Arm“, Originaltitel „The Great Divide“.

Er ist einer der vielen Kritiker des so genannten „Sparkurses“ einiger Regierungen, allen voran Deutschlands. Diese Politik führe zu noch mehr Ungleichheit, in unmittelbarer Folge zu sozialen Spannungen, letztlich zu Nationalismus mit all seinen Folgeerscheinungen bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen.
http://www.welt.de/wirtschaft/article145863817/Oekonom-Stiglitz-wirft-Berlin-Einschuechterung-vor.html

Auch das Buch von Heiner Flassbeck und Costas Lapavitsas – „Nur Deutschland kann den Euro retten“ – geht akribisch auf den wirtschaftspolitischen Versuch ein, durch Sparen Arbeitsplätze zu sichern.

Es geht in dem Buch aber nicht ausschließlich um die Einheitswährung Euro, sondern um das „Projekt Europa“, das vor einem Wendepunkt entsteht: Wenn Nationalismus – also Egoismus in staatlicher Größe – und Blindheit gegenüber sachlicher Auseinandersetzung die Oberhand gewinnen, haben wir in Europa bald wieder Grenzen. Und zwar nicht nur Staatsgrenzen, sondern auch Gedankengrenzen.

[Diesen Satz habe ich geschrieben, bevor der ungarische Ministerpräsident Orban Stacheldrahtzäune errichten ließ. An der Grenze zu Serbien stehen sie bereits, geplant sind derzeit Zäune innerhalb der EU.]

Paul Mason, wirtschaftspolitischer Redakteur beim öffentlichen http://www.channel4.com/info/corporate/legal/frequently-asked-questions-2 englischen TV-Sender Channel 4, beschreibt es im Vorwort des Buches so:
*„Europa hatte sieben Jahre Zeit, um die Lehmann-Krise mithilfe der alten Regeln zu überwinden und ist daran gescheitert. Es muss sich nun entweder vereinigen und im Wettbewerb behaupten oder auseinanderbrechen.“*

## Sind Schulden immer schlecht?

Wie die anderen politischen und wirtschaftlichen Methoden – neu sind sie nicht wirklich – aussehen, beschreiben die beiden Autoren ausführlich und über weite Strecken verständlich. Leider sind die im Buch enthaltenen Grafiken derart schlecht dargestellt, dass ihre Legenden nur mit der Lupe lesbar sind.

Schade, denn aus diesen Grafiken können beispielsweise die Ursachen für die Griechenlandkrise sehr schön herausgelesen werden. Deutschland hat, so eine der Thesen, mit seiner Niedriglohnpolitik andere Länder in die Armut getrieben. Und diese Aussage wird anhand von (wie gesagt: ziemlich undeutlichen) Grafiken deutlich.

Während in Frankreich die Löhne im gleichen Maß stiegen wie die Produktivität – gemessen an den **Lohnstückkosten**, ein volkswirtschaftlich wichtiger Begriff – hat Deutschland bzw. haben seine Unternehmen den Zuwachs an Produktivität nicht zur Gänze an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer weitergegeben.

Deutsche Produkte wurden immer billiger, die deutsche Exportindustrie freute sich. Wenn ein Land mehr exportiert als es importiert, müssen logischerweise, gesamtwirtschaftlich gesehen, andere Länder mehr importieren, als sie exportieren. Zwischen Exporten und Importen muss volkswirtschaftlich eine Harmonie bestehen, andernfalls entstehen „Schuldenländer“.

Bei diesen entstehen Staatsschulden, die immer größer werden und schlimmstenfalls irgendwann einen Staatsbankrott verursachen.

Übrigens keine große Seltenheit in der Wirtschaftsgeschichte: http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/nachrichten/ueberschuldung-die-spektakulaersten-staatsbankrotte/3353410.html Praktisch alle Staaten waren schon einmal pleite, zuletzt Puerto Rico.

Argentinien steht seit **2014** knapp davor, Island konnte **2008** die Schulden von drei Banken nicht zurückzahlen, sie wurden nach ihren Konkursen verstaatlicht, eine Methode, die alle Steuerzahlerinnen und Steuerzahler belastet.

**1971** wurde in den USA die verpflichtende Umwandlung von Dollars in Gold beendet, ein Bruch von internationalen Vereinbarungen.

**1923** und **1945** war Deutschland sogar zwei Mal bankrott.

Um den Bankrott des Euros, also der Europäischen Union zu vermeiden, müssten die europäischen Staaten sich darauf einigen, die Lohnstückkosten und die Inflation unter den Mitgliedsländern (gerecht!) zu steuern.

Konkret bedeutete das eine **Erhöhung der Löhne** in Deutschland (nebenbei bemerkt auch in Österreich) und ein Aufgeben der so genannten „Sparpolitik“, bei der auf

Kosten der arbeitenden Bevölkerung gespart wird. Die, um wieder beim Vorwort anzulangen, *„diese Kombination von wirtschaftlicher Stagnation und politischer Kraftlosigkeit nicht mehr viel länger dulden“* wird.

Nach Ansicht der Autoren sollten Politik und Wirtschaft sich dafür entscheiden, statt sozialer Konflikte eine gerechte Verteilung des Wohlstandes zu forcieren. Die Begründungen für diese Ansicht werden detailliert beschrieben.

Ein Buch, das allen, die mit **Wirtschaft** zu tun haben, ans Herz zu legen ist. Und nicht nur ihnen.

Zu den Autoren:
Heiner Flassbeck wurde 2005 zum Honorar-Professor für Wirtschaft und Politik ernannt, davor war er als Staatssekretär im deutschen Finanzministerium, von 2000 bis 2012 bei den Vereinten Nationen in Genf tätig.
Costas Lapavitsas ist Professor für Volkswirtschaft an der Universität London, seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Kapitalwirtschaft und Politische Ökonomie. Beide Wirtschaftswissenschafter sind also in Institutionen tätig, die international anerkannt sind und nicht im Verdacht stehen, bestimmte Ideologien zu vertreten.

**Das Buch**

Flassbeck, Heiner; Lapavitsas, Costas; Nur Deutschland kann den Euro retten; Westend Verlag, 2015; ISBN 978-3864890963

**Weitere Informationen**

- Ein Interview mit Heiner Flassbeck gibt es hier zu lesen: http://www.nachdenkseiten.de/?p=25153 abgerufen am 14. 9. 2015
- Eine ausführlichere Rezension hier: http://www.ndr.de/kultur/buch/tipps/Politisches-Buch-Nur-Deutschland-kann-den-Euro-retten,deutschlandeuro100.html

**Interessant für**

Wirtschaft; Gesellschaft, Kunst und Kultur;

**Ideen, fächerübergreifend**

- Welche Auswirkungen haben die Stückkosten auf den Wettbewerb zwischen Nationen? Warum ist ein Gemälde von van Gogh mehr wert als ein Haus?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Produktivität und Arbeitslosigkeit? Und warum hatte van Gogh ein relativ geringes Einkommen im Verhältnis zum heutigen Wert seiner Bilder?
- Sind Schulden an sich schlecht oder ein Teil unseres Wirtschaftssystems?

*<el>*

Nach oben

# Welche Kompetenzen brauchen wir in Zukunft?

Der bekannte englische Bildungsexperte und Autor Sir Ken Robinson definierte Anfang August in einem Interview jene vier Fähigkeiten, die unsere moderne Gesellschaft dringend braucht, und zwar sind das Kreativität, Mitgefühl, Gelassenheit und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Robinson räumt ein, dass diese Kompetenzen an sich nichts Neues darstellen würden, doch gibt er zu bedenken, dass wir ihrer heute besonders bedürfen, denn der Kontext im 21. Jh. sei ein wesentlich anderer, weil sich vieles so rasch wie nie zuvor ändere und wir danach trachten müssen, Schritt zu halten und entsprechend auf die neuen Herausforderungen zu reagieren.

## Kreativität

Die Welt ist wesentlich komplizierter und vor allem schneller geworden, als sie es noch für unsere Elterngeneration war. Neue Herausforderungen im Umweltbereich, in der Wirtschaft und im Leben miteinander erfordern ein Umdenken und ein geändertes, auf mehr Nachhaltigkeit abgestimmtes Vorgehen. Dafür benötigen wir zB die Fähigkeit, kreativ zu denken, um den brennenden Problemen des 21. Jahrhunderts innovativ begegnen zu können.

## Mitgefühl und Empathie

Mitgefühl, so Robinson, ist angewandte Empathie, und heute notwendig als Basis für jede Gemeinschaft, um Sachverhalte auch aus der Perspektive anderer zu betrachten und so zu versuchen, ein fruchtbares Miteinander zu aufzubauen. Dazu brauchen wir die Fertigkeit, Probleme aus der Sicht der Betroffenen zu sehen und empathisch zu fühlen.

## Gelassenheit und Selbsterkenntnis

Mitgefühl für andere kann nur jemand aufbringen, der mit sich selbst im Reinen ist und über eine entsprechende Gemütsruhe verfügt. Viele Menschen sind aber heute

unausgeglichen und leiden an psychischen Problemen wie zB Depressionen, und das, obwohl es, wenn wir zurückblicken, noch nie zuvor so vielen Menschen materiell so gut ging. Bis 2020, so die WHO, soll die Depression zur Volkskrankheit Nummer zwei geworden sein. Robinson ortet einen Grund dafür in der zunehmenden spirituellen Orientierungslosigkeit. Ebenso wie der Dalai Lama , der in seiner jüngsten Publikation vom Juli 2015 die Forderung nach einer „säkulären Ethik“ aufstellt, will auch er  die Spiritualität losgelöst sehen von den Religionen und ist überzeugt, dass wir sie als Grundlage für ein sinnvolles Leben brauchen.

## Zusammenarbeit

Der Bildungsexperte bedauert, dass meisten Schulsysteme heute noch immer auf Wettbewerb basieren und nicht auf Kooperation. Der betont, dass der Wettbewerb natürlich seinen Platz im System hat, dass es aber noch viel wichtiger sei zu kooperieren, denn große Probleme lassen sich leichter lösen, wenn man gut zusammenarbeitet – und nicht gegeneinander!

Weil jedoch nur wenige Menschen von sich aus über all die oben genannten Fähigkeiten verfügen, plädiert Sir Ken dafür, Lehrerinnen und Lehrer an den Hochschulen entsprechend dafür auszubilden und ihnen Techniken beizubringen, um die oben genannten Ressourcen zu entwickeln und zu trainieren. Wenn sie dann diese Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts selber gut beherrschen und im schulischen Umfeld als Mentoren weitergeben können, dann sieht der Bildungsexperte unserer Zukunft gelassen entgegen.

**Weitere Informationen**

- Das Interview auf Youtube (mit englischen Untertiteln zum Lesen): https://youtu.be/mWIpo7xi6MI  abgerufen am 26. 9. 2015

**Interessant für**

Gesellschaft, Kunst und Kultur;

*<rw>*

Nach oben

# Vermischtes: Neues (nicht nur) für den Unterricht

## Was ist guter Unterricht?

Hilbert Meyers Buch ist erstmals 2004 erschienen, 2013 ging es in die 9. Auflage. Was macht den Erfolg dieses Buches aus?

Vielleicht die Tatsache, dass sich der Autor aus einem Streit heraushält, der viel zu oft in den Medien diskutiert wird: Die Frage nämlich, ob „Offener Unterricht“ oder „Direkte Instruktion“ das bessere Konzept sei. Das will Hilbert Meyer nicht beantworten. Oder besser gesagt: Die wissenschaftlichen Belege reichen ihm nicht aus, das eine Konzept dem anderen vorzuziehen. Es führen viele Wege nach Rom, zitiert er einen bekannten Spruch, und einschränkend: aber nicht alle.

*„Deshalb sind die zehn Kriterien dieses Buches konzeptneutral formuliert worden.“(S. 9)*

Eine kluge Entscheidung, denn Extremismus ist auch in der Pädagogik kein guter Ratgeber. Ich erinnere mich noch an die Lektüre eines Buches von Alexander S. Neil https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Sutherland_Neill , dem Gründer von Summerhill, das als Hort der antiautoritären Erziehung galt.

Die Wirklichkeit war dort, beschrieben in dem Buch „Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung“, gar nicht so anti-autoritär, wie viele Nachfolgerinnen und Nachfolger meinten. Aber das ist eine andere Geschichte und daher zurück zum Buch von Hilbert Meyer.

Die genannten zehn Kriterien für einen guten Unterricht beziehen sich auf zehn Merkmale guten Unterrichts, alsda sind:

- Klare Strukturierung des Unterrichts
- Hoher Anteil echter Lernzeit
- Lernförderliches Klima
- Inhaltliche Klarheit
- Sinnstiftendes Kommunizieren
- Methodenvielfalt
- Individuelles Fördern
- Intelligentes Üben
- Transparente Leistungserwartungen
- Vorbereitete Umgebung

Vielleicht ist das Buch auch deshalb so erfolgreich, weil der Autor sich selbst so beschreibt:

*„Ich bin selbst kein Empiriker, hatte also meine liebe Mühe und Not, die vorliegenden empirischen Befunde zu lesen und zu verstehen." (S. 10)*

Ein durchaus sympathischer Beginn für ein Buch, das eine gelungene Mischung aus Theorie und Praxis ist. Ebenso wichtig auch der Hinweis des Autors, dass die empirische Unterrichtsforschung keine **Anleitungen** für Lehrerinnen und Lehrer anbietet, schon alleine deshalb nicht, weil aus einem so komplexen Sachverhalt wie Unterricht (in der Realität, nicht im Labor) immer nur Korrelationshypothesen herausgefiltert werden können.

Menschen sind glücklicherweise keine Computer, die ein „A" drucken, wenn wir auf die entsprechende Taste drücken. Daher sind die Erkenntnisse – wie in den meisten Wissenschaften – immer nur so lange richtig, bis jemand etwas anderes beweist. Was kein Einwand gegen Wissenschaften ist! Ihr Gegenteil, die Mythologie, hat der Welt viel Schaden zugefügt.

## Inhaltliche Klarheit

Ich nehme aus den zehn Merkmalen guten Unterrichts als Beispiel die „inhaltliche Klarheit".

Meyer definiert zuerst in aller Kürze den Begriff und differenziert bei diesem Punkt etwa zwischen der Verständlichkeit einer Aufgabenstellung, dem Ablauf einer Stunde und der Ergebnissicherung. Alle Teile sollen das Kriterium Klarheit erfüllen.

Indikatoren dafür seien auszugsweise

- Informierende Unterrichtseinstiege
- Konzentration auf die Themenstellung
- Einsatz passender Medien
- Intelligenter Umgang mit Fehlern
- Regelmäßige Wiederholungen und Zusammenfassungen (möglichst durch die Schülerinnen und Schüler)

Die Effekte seien dann:

- Der Unterricht entspricht den Lehrplanvorgaben.
- Den Schülern gelingt ein systematischer Wissensaufbau.

Im Anschluss an jedes Kapitel gibt es Hinweise auf vorhandene Forschungsergebnisse und danach noch einige Ratschläge. Keine Rezepte!

Ein Buch, das versucht, die Waage zu halten zwischen Theorie und Praxis. Das gelingt nicht immer, bisweilen werden die Ausführungen leider etwas langatmig und redundant. Dennoch ein lesenswertes Buch, vor allem für Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihrer Arbeit beginnen.

**Das Buch**

Meyer, Hilbert; Was ist guter Unterricht? Cornelsen Verlag; 1. Auflage 2004; ISBN 978-3589220472

**Interessant für**
alle Lehrerinnen und Lehrer

*<el>*

Nach oben

## Zurück an den Start

Als ich an der Universität Linz Wirtschaftspädagogik studierte, es ist bloß Jahrzehnte her, besuchte ich ein Seminar zum Thema Motivation. Das hieß damals anders, es ging schlicht um gelingenden Unterricht.

Als wir uns über das Thema „Noten“ unterhielten und ich mich als Feind einer (undurchsichtigen) Notengebung offenbarte, drehte sich eine Studentin zu mir und sagte:

„Glaubst du denn, dass Kinder ohne Notendruck lernen?“

Die Kollegin unterrichtete mit dieser Idee vom Lernen wahrscheinlich viele Jahre an einer Schule und hat mit dieser Methode wohl viele Kinder vom Lernen abgehalten.

Denn in der Zwischenzeit hat sich der Gedanke durchgesetzt, dass Lernen nicht erzwungen werden kann. Die Trichtertheorie – ein Kind ist ein leeres Gefäß, in das ich alles hineinschütten kann – ist längst als Aberglaube entlarvt worden.

*„Die Lust am eigenen Entdecken geht sofort verloren, wenn mir jemand anderer sagt, was ich entdecken soll.“* Gerald Hüther in einem Radiokolleg. http://www.gerald-huether.de/

[Das Radiokolleg ist leider nur sieben Tage nach Sendetermin abrufbar, daher kann ich nur aus der Sendung zitieren.]

## Kann ich Motivation einpflanzen?

*„Extrinsische Motivation macht intrinsische kaputt.“*

So fasst es der Neurobiologe Gerald Hüther zusammen.

Kurt Winterstein, der mittlerweile pensionierte Mathematik-Lehrer an einer AHS, einem Gymnasium also, erzählt folgende Geschichte:

Der Landesschulinspektor sei in einer seiner Unterrichtsstunden gewesen und ein Schüler habe eine Aufgabe nicht sofort gelöst. Es dauerte ungefähr 13 Minuten, dann habe er es geschafft.

Der Landesschulinspektor habe ihn darauf aufmerksam gemacht, dass er doch sofort auf den Fehler hätte hinweisen können.

Ja, antwortete Kurt Winterstein. Den Fehler haben Sie erkannt. Und ich. Aber jetzt kennt ihn auch der Schüler.

Lernen braucht Fehler. Es ist kein Schnellkochtopf, um es ernährungswissenschaftlich zu sagen.

Lassen wir uns nicht in unserer Aufgabe beirren:
Bildung ist wichtig – und sie ist kein Instant-Produkt. Und sie ist ein mühsames Unterfangen.

Aber mitunter macht Langsamkeit sogar Freude. Wie der nächste Artikel beweist.

*<el>*

Nach oben

# Langsam-Fernsehen fördert die Gemeinschaft

Die Digitalisierung der Gesellschaft hat viele Bereiche unseres Lebens stark verändert, zum Beispiel auch unsere Lese- und Sehgewohnheiten. Die Informationsfülle des Internets zwingt uns dazu, Texte rasch aufzunehmen und daher überfliegen wir sie im Browser – oder auch unsere täglichen Mails – zuerst einmal und „skimmen“ sie, um damit herauszufinden, ob die Informationen wichtig sind oder nicht.

Artikel in Tageszeitungen von heute kommen diesen geänderten Gewohnheiten entgegen und weisen deswegen einfachere Satzkonstruktion als jene vor 30, 40 Jahren auf und sind insgesamt leichter und schneller zu konsumieren. Und in den Schulen versuchen wir, diesen geänderten Gewohnheiten Rechnung zu tragen, indem wir lange und komplexe Texte nur mehr selten einsetzen. Fernsehen und Film haben sich an das rasante Tempo der Digitalisierung angepasst und konfrontieren uns heute nicht mehr mit langen Szenen und statischen Kameraeinstellungen, sondern mit rasend schnellen Schnitten.

Der norwegische TV-Produzent Thomas Hellum bewegt sich mit seinem „Slow-TV"-Projekt gegen diesen Trend in eine total andere Richtung und zeigte beispielsweise ungeschnitten und unkommentiert – in Echtzeit – eine Zugfahrt von Bergen nach Oslo, entlang an Seen, durch Täler und Tunnels und über Brücken.

Und das faszinierte rund eineinhalb Millionen Norwegerinnen und Norweger sehr und lockte sie begeistert stundenlang vor den Bildschirm. Was besonders bemerkenswert ist das auch, wenn man weiß, dass das Land lediglich fünf Millionen Einwohner hat!

Andere Projekte des rührigen Produzenten zeigten z. B. 13 Stunden lang den nationalen norwegischen Strickwettbewerb am Bildschirm oder – was das Publikum besonders gut annahm – 134 Stunden lang die Fahrt eines Hurtigrutenschiffes von Bergen nach Kirkenes und zurück.

Bei diesem Unternehmen verfolgten die Zuschauer nicht nur am TV das Programm, sondern begrüßten das Schiff mit dem Kamerateam von anderen Schiffen und vom Ufer aus – und konnten über Facebook und Twitter darüber mit anderen diskutieren und sich aktiv einbringen.

Das Phänomen „Slow-TV" ist in dem skandinavischen Land ein enormer Erfolg, obwohl – oder gerade weil – nicht viel geschieht. Aber, meint Hellum schnippisch, man kann eben nie wissen, was sich in der nächsten Stunde denn wirklich ereignen mag.

In Zeiten von aufwändig gedrehten Fernsehserien wie „House of Cards" oder „Mad Men" mag der gewaltige Erfolg dieser simplen norwegischen Idee verblüffen. Und gewiss denken bereits Fernsehverantwortliche in anderen Ländern darüber nach, ob sich so ein Projekt auch außerhalb von Skandinavien rentieren würde. In seiner pointierten Präsentation auf Ted.com ist Hellum jedenfalls überzeugt, dass man damit auch anderswo Erfolg haben wird, denn *„die Norwegerinnen und Norweger sind nicht dümmer oder verrückter als die Menschen anderswo"*.

Als meine Tochter ein knappes Jahr alt war, faszinierte sie die Waschmaschine sehr und zu unserem Erstaunen erkor sie für eine Weile den Platz vor dem Bullauge zu ihrem Lieblingsplatz, von dem aus sie – wann immer das Gerät lief - die monotonen Bewegungen der Trommel begeistert verfolgen konnte. Wer weiß, vielleicht nimmt Produzent Hellum eines Tages auch diese Idee auf und macht daraus in Norwegen ein weiteres erfolgreiches Programm?

**Weitere Informationen**

- Thomas Hellums Ted-Präsentation zum Thema „Das langweiligste Fernsehen der Welt, warum es süchtig macht https://www.ted.com/talks/thomas_hellum_the_world_s_most_boring_television_and_why_it_s_hilariously_addictive
- Viele Informationen finden Sie, wenn Sie den Begriff „Slow-TV“ googeln!

*<rw>*

Nach oben

# Mensch! Maschine!

Computer in der Schule haben nur Vorteile, verbessern den Unterricht automatisch und erhöhen die Bildungschancen von Benachteiligten, behaupten EDV-Gurus seit vielen Jahren.

Stimmt nicht, dachte sich manch ein Skeptiker bei diesen Versprechungen. Und kann nicht sein, weil ähnliche vollmundige Aussagen seit etwa 100 Jahren, seit der Erfindung des tragbaren Filmprojektors, in regelmäßigen Abständen durch die Bildungslandschaft geistern und sich stets als leere Versprechungen erwiesen. Und siehe da: die Skeptiker haben recht!

Was aber inzwischen sehr wohl feststeht, ist, dass ein Computereinsatz im Unterricht durchaus vorteilhaft ist, wenn eine kompetente Lehrperson das Medium bewusst und gezielt verwendet.

Das belegt die Auswertung der PISA-Daten von 2012, die sich mit der Beziehung von schulischen Computerzugängen, der Mediennutzung in den Klassenzimmern und den Leistungen in der PISA-Erhebung beschäftigte.

Und das sollte die Schulbehörden motivieren, den Fokus stärker auf eine methodisch-didaktische sinnvolle Nutzung von Smartphones, Tablets und PCs zu richten und Geld vorrangig nicht in Maschinen, sondern vielmehr in eine nachhaltige Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern zu stecken!

**Weitere Informationen**

- Computer machen den Unterricht nicht automatisch besser – Artikel in ZEIT-online:
  www.zeit.de/gesellschaft/schule/2015-09/pisa-computer-internet-international
  abgerufen am 26. 9. 2015
- Students, Computers and Learning: Making the Connection - Der Bericht geht der Frage nach, wie Computer an den Schulen effektiv genutzt werden können
  http://www.oecd.org/berlin/publikationen/students-computers-and-learning.htm
  abgerufen am 26. 9. 2015

<*rw*>

Nach oben

## Literaturtipp: Ich bin so viele

Zum Schluss noch ein Hinweis auf ein neues Buch unseres Redakteurs Erich Ledersberger:

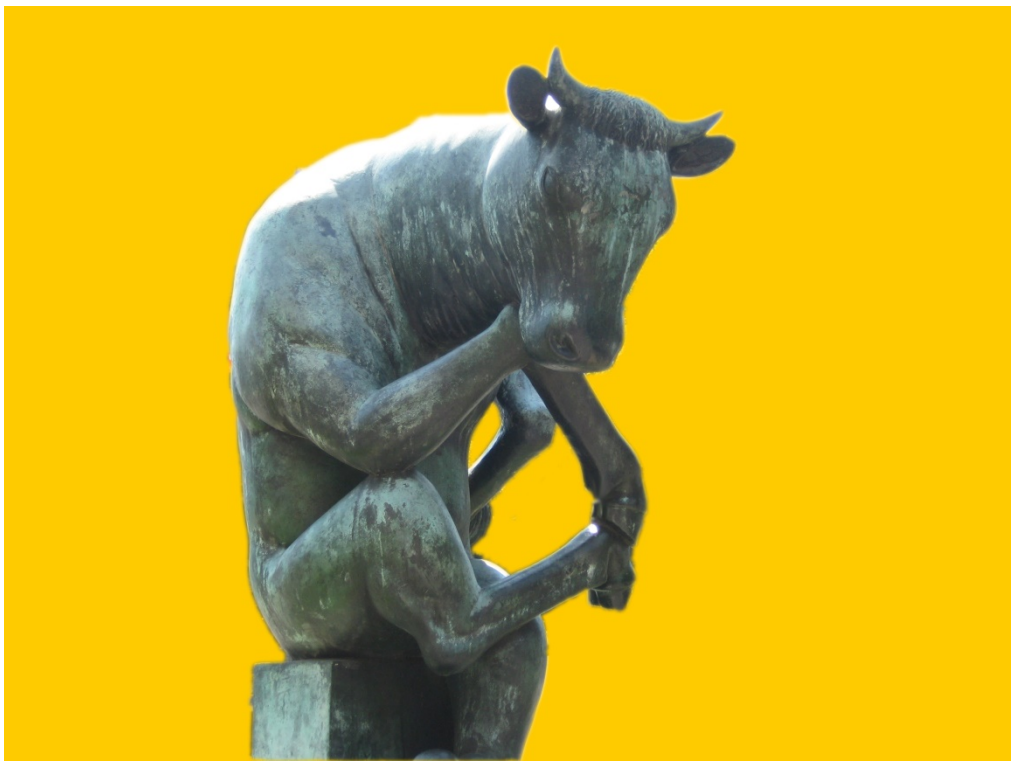
**„Ich bin so viele“**

Sieben Kurzerzählungen über sieben ganz normale Menschen, wie der Autor sein Buch beschreibt.

Eine Rezension in der Wiener Zeitung finden Sie hier.

Das Buch (Hardcover) können Sie in jeder Buchhandlung bestellen oder beim Autor direkt per Mail:
e.ledersberger@chello.at
Innerhalb Österreichs ohne Versandkosten, bezahlen können Sie nach Erhalt des Buches. Es kostet € 17,40.

Oder im Internet, dort ist das Buch auch „elektronisch“, als E-Book, erhältlich.



## Impressum

Abt. II/4 BMBF
MR Mag. Gerhard Orth

Redaktionsteam:
Mag. Erich Ledersberger
Mag. Reinhard Wieser

© Fotos und Graphiken, wenn nicht anders angegeben:
Mag. Erich Ledersberger
Mag. Klaudia Fuchs

Nach oben